

# Die Bekehrung der Ungarn

Von Dr. P. Bartholomäus Röss O.M.Cap. in Budapest.

## 1. Historische Vorbemerkungen über die Ungarn<sup>1</sup>.

„Im Jahre 896, als die erste Jahrhundertwende des Umsturzes der avarischen Macht in Pannonia gefeiert wurde, hat die Erscheinung eines bisher völlig unbekanntes Volkes die christliche Bevölkerung Europas mit Schrecken erfüllt. Seine furchterregenden Reiterhorden, die wie ein Gewitter aus dem Gebiete der Donau und der Theiß nach Süden und Westen galoppierten, haben seinem Namen üblen Ruf gebracht und die frommen Chronikschreiber der Zeit gezwungen, seine Mord- und Raubzüge mit der Tinte des Hasses zu verewigen“<sup>2</sup>.

Dieses Volk war das ungarische. Vor dem 9. Jahrhundert hörte man nichts von ihm. Die arabischen Geschichtschreiber beginnen es ungefähr in der Mitte des Jahrhunderts zu erwähnen<sup>3</sup>, doch auch die östlichen Grenzgebiete des Frankenreiches vernahmen zu gleicher Zeit die Kunde von seinem fürchterlichen Auftreten. Seit dieser Zeit steht die Geschichte der ungarischen Nation in ununterbrochener Folge vor uns, aber ihr früheres Schicksal liegt unter mitternächtlichem Dunkel begraben. Die Forscher der ungarischen Urgeschichte tappten lange Zeit im Dunkeln und „das Volk wurde mit den Schumiren, Pelasgern, Etruskern, mit den ägyptischen Hyksos, mit den Juden, Parthern, Skythen, Arabern, Äthiopiern, Hunnen, Awaren und mit jedem denkbaren östlichen Reitervolk identifiziert“<sup>4</sup>. All diese phantastischen Ursprungserklärungen haben an einem gemeinsamen Fehler gelitten, daß sie des Grundes der wissenschaftlichen Methode entbehrten. Heute betreten wir einen sicheren Boden. Die inzwischen an das Licht gekommenen schriftlichen Dokumente und die Hilfswissenschaften der Geschichte bieten

<sup>1</sup> Zur Rekonstruktion der ungarischen Urgeschichte sind die grammatischen, archäologischen, anthropologischen und völkischen Monumente herbeizuziehen. Nach dem 5. Jahrhundert kommt die römische, byzantinische, arabische, persische, syrische und armenische Literatur in Betracht; aus dem 9. Jahrhundert bringen meistens die deutschen, italienischen und französischen Chroniken manche wertvolle Mitteilungen. Vor allem sind zu erwähnen: *Scriptores rerum Hungarorum*, 1746—1748; *Endlicher*, *Rerum Hungarorum Monumenta arpádiána* 1849; *M. Florianus*, *Historiae Hungariae Fontes Domestici*, 1881—1888; *Hodinka*, *Az orosz evkönyvek magyar vonatkozásai* (Ungarische Beziehungen in den russischen Jahrbüchern) 1905.

<sup>2</sup> *Hóman-Szekfü*, *Magyar történet* (Die ung. Geschichte) Budapest, Bd. I. S. 9.

<sup>3</sup> Vgl. *Hóman-Szekfü*, z. W. ebd. — Von den orientalischen Quellen sind besonders die Werke der Historiker: *Ibn Rustah* (Araber), *Gardézi* (Perser) und *al Bekri* (spanischer Araber) von großer Bedeutung. *Kuun Géza* hat sie unter dem Titel: „*Keleti Kútök*“ (Östliche Quellen) in der Zeitschrift für Ung. Geschichte S. 145—196 veröffentlicht.

<sup>4</sup> *Hóman-Szekfü*, z. W. S. 10.

ein zusammenhängendes Gesamtbild von der Genesis wie vom Kind- und Jugendalter der ungarischen Rasse<sup>5</sup>. Deshalb kann man schon jetzt mit Sicherheit behaupten, daß die ungarische Sprache zum östlichen Zweige der uralischen Sprachfamilie<sup>6</sup>, zum Ugorschen<sup>7</sup> gehört. Das erste Volk, das wir, um es von den späteren Ungarn zu unterscheiden, „Vor-Ungarn“<sup>8</sup> heißen, war ein mit den Vogulen oder Ostjaken in näherer Beziehung lebendes finnugorisches<sup>9</sup> Urvolk, das sich infolge der schicksalhaften historischen Faktoren bis zum 3. Jahrhundert vor Christus mit dem westlichen Zweige der unteruralischen<sup>10</sup> Volksfamilie vermischt hat. „So wurden zwei verschiedene Rassen in den damaligen Ungarn vereinigt, und vielleicht vermag gerade diese Vereinigung die Lebensfähigkeit der ungarischen Rasse zu erklären, wie es auch ihr zu danken ist, daß das ungarische Volk — im Gegensatz zu seinen finnugorischen Verwandten — sich sehr früh zur Nation organisiert hat und auf dem hohen Niveau der Entwicklung trotz aller Widerwärtigkeiten und Schicksalsschläge der Geschichte aufrecht hielt“<sup>11</sup>.

Der Geburtsort der gegenwärtigen, historischen Ungarn befand sich in dem Grenzgebiet<sup>12</sup> zwischen den westsibirischen Urwäldern und der europäischen Steppe. Dort führten sie, als der Heiland der Menschheit in die Welt kam, ihr eintöniges Leben und ahnten nicht, daß sie nach vielen Jahrhunderten sein irdisches Gottesreich gegenüber der vernichtenden Macht der verwandten türkischen Völker schützen würden. Doch schon fangen die unsere alte Welt zu Grunde richtenden und eine neue herbeiführenden Wellen der großen Völkerwanderung an, in den westlichen und östlichen Teilen Europas ihre Kreise zu ziehen. Diese Wellen haben auch die Ungarn aus ihren fruchtbaren Feldern mit sich gerissen. Kaiser Constantinus<sup>13</sup> hat im Jahre 950 gelegentlich eines Besuches von Ungarn gehört, daß sie früher nicht weit von Persien, in der Nachbarschaft der Kasaren, wo der Fluß Chidmas fließt, gewohnt hätten<sup>14</sup>. Dieser zweite ständige Aufenthaltsort breitete sich am

<sup>5</sup> Die beste Orientierung über die ungarische Rasse und ihre Verwandtschaft mit anderen Völkern bietet die vergleichende Sprachwissenschaft. Neuere Werke: Szinnyei, Magyar nyelvhasonlítás. (Vergleich der ung. Sprache) 6. Aufl. 1930; Gombóc, Honfoglalás előtti török jövevény-szavaink (Unsere türkischen Leihwörter zur Zeit der Heimateroberung) 1908; Helsinki, Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache, 1912; Munkácsy, Arja és kaukázusi elemek a finn-magyar nyelvben (Arische und kaukasische Elemente in der finn-ungarischen Sprache) 1901; Szinnyei, A magyarság eredete és honfoglaláskori műveltsége (Ursprung des Ungarntums und seine Kultur) 2. Aufl. 1919; Gróf Zichy István, A magyarság őstörténete és műveltsége a honfoglalásig (Die Urgeschichte und Kultur der ung. Rasse bis zur Heimateroberung) 1924. <sup>6</sup> Vgl. Hóman-Szekfü im zitierten Werk I. S. 14.

<sup>7</sup> Aus der ungarischen Ursprache hat sich auch die Sprache der Vogulen und Ostjaken gebildet. Der Volksname Ogur oder Ugur ist der vorchristliche Sammelname aller zum westlichen Zweige der Türken gehörenden Volksstämme.

<sup>8</sup> So heißt es bei Hóman-Szekfü, bei anderen: „Ugorische Ungarn“.

<sup>9</sup> Vgl. Handbuch der ung. Sprachwissenschaft I. 5. S. 3.

<sup>10</sup> Vgl. Hóman-Szekfü, z. W. I. S. 22—26.

<sup>11</sup> Ebd. S. 27.

<sup>12</sup> Ebd. S. 29.

<sup>13</sup> Constantinos Perphyrogennotos wurde von ungarischen Gesandten besucht in der Zeit, als er sein Werk: „De administrando Imperio“ schrieb.

<sup>14</sup> Ihre damalige Heimat hieß Lebedia — griech. Lebedias, nach dem Namen des ersten Fürsten. Vgl. Gróf Zichy István z. W. S. 65. —

Gestade des Schwarzen Meeres neben dem kaukasischen Berge aus. Von den Besenyös verfolgt, nahmen sie wiederum Zuflucht zur Wanderung: sieben Stämme, vereinigt mit dreien von den tüchtigen Kabaren, flohen nach Westen bis zur Ebene zwischen der Donau und dem Dnjeper<sup>15</sup>. Sie hatten aber keine Absicht, sich daselbst niederzulassen, da ihre dortige Lage, strategisch betrachtet, direkt verzweiflungsvoll war: nach Westen die Stämme des Besenyö-Kangar-Zweiges, nach Norden die normann-russische Macht, nach Süden der christliche Staat der Bulgaren: drei gefährliche Nachbarn bei offenen Grenzen und kein einziger Helfer. Die Führer des ungarischen Volkes erkannten die Größe der drohenden Gefahr und führten manche notwendigen Schutzmittel ein. Vor allem schufen sie die zur Verteidigung unentbehrliche politische und militärische Einheit und ebneten schon jetzt den Weg für die Weiterwanderung. Die Stammesführer wählten Árpád, den Sohn des alten Álmos, der nach der Tradition in weiblicher Linie von Attila<sup>16</sup> abstammt, zum Herrn des ganzen Volkes. Dann „haben die sieben Fürsten eine Beratung abgehalten und versucht, das Land ohne Verzug, wenn nötig durch Gewalt, zu verlassen und eine günstigere Heimat in Besitz zu nehmen. Der Wahl entsprechend planten sie, das Erbe Attilas, Pannonia, zu erobern“<sup>17</sup>. Diesen Plan haben sie durchgeführt. Das ganze Volk, damals 108 Geschlechter, mitsamt den Frauen und Kindern 500 000, zog weiter und trat im Jahre 895 durch die Karpathen bei dem Bergpaß Verecke in das jetzige Ungarn ein. Ein Teil dehnte sich unter der Führung Árpáds durch das Tal der Ober-Theiß aus, der andere kleinere Teil versuchte durch Siebenbürgen die Mitte des Landes zu erreichen. Die damaligen Bewohner Ungarns, die verschiedenen slavischen Stämme, haben sich der größeren militärischen und geistigen Macht des neuen Volkes unterworfen und die in Siebenbürgen wohnenden „Székely“-Stämme, von hunnischen oder avarischen Abstammung, den Eroberern angeschlossen.

## 2. Charakterisierung des ungarischen Heidentums.

Das ungarische Volk, dem wir auf seinen von dichtem Dunkel gehüllten Wanderungen bis nahe an das erste christliche Jahrtausend gefolgt sind, stand nun an der Endstation seines mühseligen Heimatsuchens und tritt jetzt ins volle Licht historischer Tatsachen. Es kann nicht mehr bezweifelt werden, daß die Ungarn im Laufe der Jahrhunderte türkische, kaukasische und iranische Züge angenommen haben<sup>18</sup>.

Über Lebedia schreiben noch: Al Bekri, Ibn Rustah, Gardézi, Leo der Weise und Kaiser Const. Hierzu Gróf Kuun Géza, *Relationum Hungarorum cum Oriente historia antiquissima*. I—II. 1893—95; Fehér Géza, *Bulgarisch-ungarische Beziehungen*, 1921; Németh, *Húnok, bolgárok, magyarok*, in der Zeitschrift. „Budapester Revue“ 1924.

<sup>15</sup> Nach türkischem Gebrauch wurden die sieben Stämme „Sieben-Ungarn“ genannt. Die neue Heimat war „Etelköz“ (Flußraum). Die Hauptquellen sind *Const. Porphyrog.*, *De administrando imperio*, und die *Annales Fuldenses*.  
<sup>16</sup> Vgl. *Hóman-Szekfü*, z. W. S. 70.

<sup>17</sup> Die auf die Heimateroberung bezüglichen Quellen und Literatur hat Prof. Szekfü in dem Werk: *A honfoglaló törzsek meglepedése* 1912, und in dem Handbuch der ung. Sprachwissenschaft I. 7. 1923 veröffentlicht.

<sup>18</sup> Vgl. *Pauler Gyula*, *A magyar nemzet története az árpád házi királyok alatt* (Die Geschichte der ung. Nation unter den Arpaden) I, 1899. — Zur Zeit der Eroberung wohnten weder Rumänen, noch Tschechen, noch Hunnen in Ungarn, nicht einmal auf dem Nachbargebiete. Über die „Sekler-Frage“ siehe noch *Hóman*, *A székelyek eredete* (Ursprung der Sekler), 1921.

Außerlich waren sie klein von Gestalt. Was ihre seelischen Vorteile betrifft, berichten sogar die feindlichen Historiker<sup>19</sup> sehr günstig über ihre Tapferkeit und über ihre allen Widerwärtigkeiten trotzen, jede harte Arbeit ertragende Energie. Nach Leo dem Weisen halten sie die schwerste Arbeit und Müdigkeit großartig aus, sie können brennende Hitze und frostige Kälte, jede Sorge und Not ertragen, sie sind Liebhaber der Freiheit und des Pompes. Nach Gardézi sind sie kühn und angesehen. Heribald, der Mönch von St. Gallen, hat die offenerzigen und lustigen Ungarn kennen gelernt. Dem Bischof Otto von Freising fällt ihre ernste Erwägung und die lebhaftige Beteiligung an den staatswissenschaftlichen Dingen auf<sup>20</sup>.

Vor Árpád hatten die Ungarn kein gemeinsames Haupt, jeder Stamm wurde durch je einen „Vajda“ geleitet. Ihre Wohnung bestand aus einem einfachen Zelte<sup>21</sup>. Das Familienleben war rein und monogam, obschon es manchmal auch Konkubinen gab. Ehebruch wurde immer mit Tod bestraft. Die Männer pflegten ihre Reisen und Wege reitend zurückzulegen, die Weiber und Kinder mit Wagen. Der Ungar aß gewöhnlich Fleisch und trank Milch<sup>22</sup>. Er zog sich einen breiten und mit Pelz versehenen Lederanzug an, seine Stiefel waren groß und unförmig<sup>23</sup>. Zu Hause lag er gemächlich in seinem Zelte, lauschte den Märcen und Erzählungen seiner Kameraden, die Arbeit wurde von den Frauen und Gefangenen verrichtet. Das größte Vergnügen für die heidnischen Ungarn war der Krieg, weil er ermöglichte, reiche Beuten zu machen, die Feinde gefangenzunehmen, sie den Griechen für gutes Geld zu verkaufen oder für notwendige Dinge zu vertauschen. Wenn der Ungar in die Schlacht hinauszog, war sein Kopf mit einem Helm bedeckt, die Brust vom Panzerhemd geschützt, auf der Seite hing ein scharfes Schwert; Dsida lag in seiner Hand, der Bogen auf seinen Schultern, ein Pfeilbündel in seinem Köcher<sup>24</sup>.

Die geistige Kultur der ungarischen Eroberer wies gleichfalls einen hohen Grad auf. Ihre Religion stimmte mit der Urreligion der türkischen Nachbarvölker überein<sup>25</sup>. In der Mitte des nationalen Kultus stand die Ahnenverehrung, eine der wichtigsten gesellschaftsbildenden und zusammenhaltenden Kräfte. Nach Auffassung der heidnischen Ungarn besitzt die Seele der dahingeschiedenen Ahnen eine gewisse Zauberkraft, die man für sich mit allen Mitteln gewinnen muß<sup>26</sup>. Mit dieser Verehrung hängt der Feuerkult zusammen, in Verbindung mit den verschiedenen Totenzeremonien und Leichenmahlzeiten, deren Spuren im ersten christlichen Jahrhundert immer noch zu finden sind. Auf dem immerfort brennenden Familienherde wurden die Opfer den

<sup>19</sup> Vgl. Hóman-Szekfü, z. W. S. 95.

<sup>20</sup> Die Raub- und Mordzüge der heidnischen Ungarn waren nicht etwa Anfeindungen des Christentums oder der abendländischen Kultur, sondern nur das Suchen nach einer anderen, geographisch günstiger liegenden Heimat. Vgl. dazu Hóman-Szekfü, z. W. S. 131—159.

<sup>21</sup> Pauler Gyula, z. W. S. 2.

<sup>22</sup> Ebd. und noch bei Zichy S. 4.

<sup>23</sup> Vgl. Pauler, z. W. S. 2.

<sup>24</sup> Vgl. Thury, A régi magyar és török hadviselés (Die alte ung. u. türk. Kampfmethod) 1889; Nagy Géza, A régi magyarok fegyverei (Die Waffen der alten Ungarn) 1890—92.

<sup>25</sup> Hóman-Szekfü, z. W. S. 111.

<sup>26</sup> Über die Religion der heidnischen Ungarn sind besonders folgende zwei Werke zu erwähnen: Sebestyén Gyula, Regösök (Dichter und Sänger) 1902; Király, Magyar ösköltészet (Die alte ung. Poesie) 1921.

Geistern Tag für Tag dargebracht. Für das ewige Feuer trug man emsige Sorge, denn sein Auslöschen hätte auf das Haus eine große Gefahr herbeiziehen können<sup>27</sup>. Aus diesem Glauben an die Zauberkraft der Vorfahren fließt auch die Sitte des in der früheren Zeit gepflegten Vatermordes<sup>28</sup>, indem man meinte, dadurch die Zauberkraft des Vaters auf den Sohn zu übertragen. Im Besitz dieser magischen Kraft hatte der Führer jedes Stammes einen gewissen sakralen Charakter und übte auch priesterliche Tätigkeit aus.

Außer den Ahnen verehrten die heidnischen Ungarn gute und böse Geister, denen sie große Macht zuschrieben und reiche Opfer darbrachten, um ihren Beistand sich zu sichern<sup>29</sup>. Als Priester dienten bei ihnen vor allem die Ärzte wegen ihrer Fähigkeit, die krankheitsbringenden Dämonen auszutreiben; dann die Weissager und Hexenmeister als Träger der Macht, Regen, Blitz, Donner, Gewitter herbeizuführen, Überschwemmungen und Brandgefahr zu bannen, auch die Gegner durch Verhexen zu vernichten<sup>30</sup>. Die Opfer wurden auf Steinaltären bei Brunnen, Quellen und Bäumen dargebracht. Für die Opfer wurden Kühe, Schafe und Ziegen gebraucht, aber anlässlich feierlicher und schicksalsbedeutender Gelegenheiten auch ein schönes, weißes Pferd verbrannt und sein Fleisch gemeinschaftlich verzehrt. Es sei aber doch betont, daß die Ungarn weder Polytheisten waren<sup>31</sup>, noch an eine dualistische Gottheit glaubten. Gleich den übrigen Nachbarvölkern verehrten sie die Kräfte der Natur, aber für Gott hielten sie nur den, der die ganze Welt erschaffen hat<sup>32</sup>.

Sogar das Christentum war ihnen nicht unbekannt. Mit voller Gewißheit wird von den Historikern behauptet, daß die Ungarn mit dem Christentum schon im 6. Jahrhundert in Beziehung traten<sup>33</sup>. Im Jahre 860 begegnete der hl. Cyrillus einer ungarischen Truppe, die zuerst sein Leben bedrohte, aber dann seine Rede ruhig anhörte und ihn in Frieden entließ. Dasselbe hat sein Neffe Methodius zwanzig Jahre später erlebt mit dem Führer der heidnischen Ungarn neben der Theiß; dieser ließ ihn zu sich kommen und nahm ihn freundlich auf, er hörte seine Lehre und empfahl sich dann seinem Gebet<sup>34</sup>. Bischof Prumwart hat im J. 926 unter den Stämmen von St. Gallen, der hl. Wigbert im J. 934 bei den in Belgien verweilenden Ungarn segensreich gewirkt; ja, es gibt keinen Fall, daß die heidnischen Ungarn des 10. Jahrhunderts einem Boten des Evangeliums das Leben genommen hätten, was sonst bei den Slaven gang und gäbe war<sup>35</sup>. Die ungarischen Eroberer haben das vorgefundene Christentum in Ehren gehalten und die Worte der Missionsboten mit Wohlwollen gehört. Infolge ihrer hohen religiösen Kultur waren sie reif, sich vor der wahren Religion zu beugen; während die Avaren sich

<sup>27</sup> Die Frage des Kultus ist gut verarbeitet in dem Werk: Tagányi, Hazai jogszokások (Die heimatlichen Gebräuche) 1917.

<sup>28</sup> Hóman-Szekfü, z. W. S. 112.

<sup>29</sup> Ebd. S. 113. <sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Wolkenberg, Liber Missionum, 1929. S. 345.

<sup>32</sup> Ebd. Vgl. noch Ipolyi, Magyar mythologia (Die ung. Mythologie) 1854; Karácsonyi János, A magyar nemzet őstörténete (Die Urgeschichte der ung. Nation) 1927; Erdélyi László, Árpád-kor (Die Zeit der Árpáden) 1922.

<sup>33</sup> Vgl. Marx-Bilkei, A kath. egyház története (Die Geschichte der kath. Kirche), 1932. S. 243.

<sup>34</sup> Hóman-Szekfü, z. W. S. 114.

<sup>35</sup> Ebd.

nur unter Waffengewalt bekehrt hatten, sind die Magyaren nach kaum hundertjährigem europäischen Aufenthalt ohne irgendeine größere Erschütterung begeisterte Träger der katholischen Religion geworden.

### 3. Fürst Geysa und das Christentum<sup>36</sup>

„Die Christianisierung der kriegslustigen Ungarn hat ihren Anfang durch die Vermittlung der verschiedenen deutschen, italienischen, französischen Gefangenen genommen. Und dieser Prozeß geschah nicht rasch oder unvorbereitet, wie z. B. bei den Hunnen, er wirkte sich nicht vernichtend, sondern segnend und rettend aus, indem er das Fundament des zukünftigen, in der späteren Geschichte schwer heimgesuchten, aber auch die furchtbarsten Schicksalsschläge mit zäher Kraft immer überwindenden Ungarns gelegt hat“<sup>37</sup>.

In bezug auf diese erste Bekehrungsarbeit steht es fest, daß die Geschichte der zwei Führer Bolosudes und Gylas, ferner die Missionstätigkeit des griechischen Bischofs Hierotheus und auch des Bischofs Pilgrim von Passau, wie er sie nach Rom berichtet, nicht mehr haltbar ist<sup>38</sup>. Historische Tatsache ist nur, daß die christliche Religion zuerst sich in der Familie des Fürsten Geysa einwurzelte, da er selbst gemäß der Mahnung des hl. Wolfgang einsah, daß die Aufnahme des Christentums seinem Volke nur nützen werde<sup>39</sup>. Sehr günstig hat den Fürsten auch seine christliche Gemahlin Adelheid beeinflußt.

Die erste Annäherung der Ungarn an das Christentum hängt mit den Friedensverhandlungen zwischen dem deutschen Kaiser Otto II. und dem Fürsten Geysa zusammen<sup>40</sup>. „Geysa mußte versprechen, daß er den Missionaren freie Bahn gestatten werde. Er hat es gern getan, sogar selber den hervorragenden und heiligen Bischof Adalbert von Prag nach Ungarn gerufen, der ihn mit seinem Sohn Vajk und den anderen Häuptlingen des Volkes taufte. Geysa hat also dem Christentum das Tor geöffnet. Bald darauf gab er seinem Sohn die Schwester Heinrichs II., Gisela, zur Gemahlin und erfüllte damit seine Aufgabe“<sup>41</sup>.

<sup>36</sup> Ein gutes Werk: Karácsonyi, A magyar nemzet áttérése a nyugati kereszténységre (Die Bekehrung der ung. Nation z. Christentum) 1926.

<sup>37</sup> Wolkenberg, z. W. S. 345—46.

<sup>38</sup> Ebd. — Bilkei schreibt: „Pilgrim hat sich vor dem Papst gelobt . . .“ z. W. S. 243.

<sup>39</sup> Wie eine gemeinsame Auffassung herrscht bei den heutigen ung. Historikern, daß die Schlacht am Lechfeld im J. 955 die Fügung der göttlichen Vorsehung gewesen ist, die die heidnischen Ungarn gezwungen hat, Pannonia zu behalten, die abendländische Kultur und das Christentum aufzunehmen.

<sup>40</sup> Vgl. Hóman-Szekfü, z. W. S. 172.

<sup>41</sup> Wolkenberg, z. W. S. 346.

#### 4. Der hl. Stephan<sup>42</sup> als Begründer der ungarischen Kirche

Als Fürst Geysa im Jahre 997 starb, folgte ihm auf dem Thron sein Sohn, der in der Taufe den Namen Stephan erhielt. Schon in den ersten Jahren kam es zwischen Stephan und seinen heidnischen Gegnern zum blutigen Kampfe. Koppány im Jahre 998, Keán mit den Bulgaren im Jahre 1014, Ajtony 1025, standen gegen ihn auf; aber Stephan hat alle seine Feinde vernichtet. Nach diesen siegreichen Kriegen warf sich der junge Fürst mit seiner ganzen Seele und Begeisterung auf die Christianisierung seiner Nation. Es standen ihm großartige Missionare zur Seite. „Der Abt Anastasius von Martinsberg, später der erste Erzbischof von Gran; Radla, der Gefährte des hl. Adalbert; Abt Astrik, später Erzbischof von Kalocsa; Bischof Bonipert von Fünfkirchen; St. Gerhardt, der Erzieher des hl. Emerich, später Bischof von Csanád, wirkten mit. Gleichfalls als erste Missionare waren auch die Priester Pilgrims, die zwei Eremiten Andreas und Benedikt, tätig. Es kamen noch viele andere deutsche, französische und italienische Missionsboten, Benediktiner von Monte Cassino und Clugny, Kamaldulenser und andere. Jede christliche Nation des damaligen Europa hat an der Missionierung Ungarns teilgenommen“<sup>43</sup>.

Diese Missions- und Organisationstätigkeit geschah ohne jeden fremden Einfluß. Es ist nirgends aufgezeichnet, daß die Bischöfe von Passau, von Salzburg oder von Prag die Bekehrungsarbeit Stephans beeinflußt hätten<sup>44</sup>. Stephan selber dachte daran, das Christentum Ungarns in die große Weltgemeinschaft des römischen Katholizismus eingliedern zu lassen. Deshalb sandte er eine Delegation unter Führung des Abtes Astrik zum Papst Silvester II. und

<sup>42</sup> Quellen zu der Bekehrungstätigkeit des hl. Stephans sind zunächst die Vita St. Stephani von zwei Unbekannten und von Bischof Hartwich; Pray, *Annales vet. Hung.* 1701; Fejér, *Cod. dipl. eccl. et civ.* 1829; Theiner, *Monumenta Hungariorum Sacram illustrantia* 1859; Géterffy, *Sacra consilia . . .* 1742. Literatur: Balics, *A kereszténység története Magyarországon* (Die Geschichte des Christentums in Ungarn) 1885; Lányi-Knauz, *Magyar egyháztörténelem* (ung. Kirchengeschichte) 1866; Karácsonyi, *Szent István király élete* (Leben des hl. Stephans) 1904; Fraknói, *Magyarország egházi és politikai összekötötése a római Szentszékekkel* (Die kirchlichen und politischen Beziehungen Ungarns mit dem Hl. Stuhl) 1901; Závogszky, 2. *István, László és Kálmán korabeli törvények és Zsinati határozatok* (Gesetze und Bestimmungen aus der Zeit des hl. Stephans, hl. Ladislaus und Kolomans) 1904. Über die Tätigkeit der verschiedenen Ordensleute berichten: Sackur, *Die Cluniacenser*, 1892—94; Békefi, *A magyarországi Káptalanok kialakulása és szent Chrodegang regulái* (Die Einrichtung der ung. Kapitel und die Regel des hl. Chrodegang) 1901; Erdélyi, *A pannonhalmi sz. Benedek-rend története* (Die Geschichte der Benediktiner von Pannonhalma); Montalembert, *Les Moines d'Occident*, Bd. VIII, bearbeitet von Antione de Meaux 1934.

<sup>43</sup> Wolkenberg, z. W. S. 347.

<sup>44</sup> Ebd.

ließ von ihm die Anerkennung und Bestätigung seiner Arbeit erbitten<sup>45</sup>. Der Papst hat die von Stephan gegründeten Bistümer genehmigt, ihm eine Krone und das apostolische Kreuz geschickt und die Würde eines „apostolischen Königs“ mit vielen Vorrechten verliehen. Stephan wurde mit der Krone am 17. August des Jahres 1001 gekrönt und so der erste König der christlichen ungarischen Nation.

Wenn wir die Missionstätigkeit des großen und heiligen Apostels vom Gesichtspunkte der Missionswissenschaft aus untersuchen, so müssen wir feststellen, daß seine Arbeit zielbewußt und musterhaft war<sup>46</sup>. Erstes Missionssubjekt war der König selbst. Das Missionsobjekt war die politisch einheitliche Nation. Die Missionsmittel waren immer friedlich; es gibt kein Gesetz aus dieser Zeit, das die Heiden zur Taufe gezwungen hätte. Es ist auch charakteristisch, daß der hl. König in dem Gebiet, wo die Leute schon getauft waren, sofort Kirchen bauen ließ<sup>47</sup>. Die erste Kirche wurde in Gran errichtet und in derselben Zeit auch eine Benediktiner-Abtei zu Ehren des hl. Martinus auf dem Berg „Pannonhalma“, dessen Abt bischöfliche Jurisdiktion besaß<sup>48</sup>. Benediktinerklöster wurden noch in Fünfkirchen, in Kalocsa und Bakonybél von Stephan gegründet. Das Monasterium von „Zoborberg“ bei Neutra<sup>49</sup> dankt ihm ebenfalls seine Existenz. In Stuhlweißenburg<sup>50</sup> ließ er im Jahre 1002 die berühmte Marienkirche mit den vier Türmen als Familienheiligtum der Árpáden und als Krönungskirche erbauen. Mit ihr war auch ein „Capitulum collegiale“ verbunden, die Kirche selbst mit erzbischöflichem Charakter ausgezeichnet. Ihr Prälat mußte nur auf den erzbischöflichen Versammlungen erscheinen, er war dem Ordinarius nicht unter-

<sup>45</sup> Der hl. Stephan hat sich an Rom selbständig angeschlossen. Dieser Tatsache ist zu danken, daß Ungarn seine Unabhängigkeit den größeren Mächten Europas gegenüber bewahrt hat. Vgl. dazu Balics, z. W. S. 11; und den Artikel: „Warum der hl. Stephan von Rom die Krone gebeten hat?“ veröffentlicht in der Zeitschrift „Religio“ 1855, von Podyáczky József — Die Vision des Papstes Silvester II. hat die Hartwich-Legende im IX. Cap. aufbewahrt. Cfr.: Tejér, Codex diplomaticus sagt im Bd. V, S. 508: „Stephanus non a se, vel ab alio, sed ab eadem Romana ecclesia, matre omnium et magistro regni diadema revelatione divina meruit obtinere!“

<sup>46</sup> Nach der im Buche des Bischofs Hartwich aufbewahrten nationalen Tradition hat sich der Papst, nachdem er das Referat des Abtes Astrik über Ungarn gehört hatte, so geäußert: „Ich heiße apostolisch, aber er ist ein wahrer Apostel. Darum soll er die Fakultät haben, die Kirche Gottes in Ungarn auf Grund beider Rechte zu ordnen!“ Fraknói, z. W. 1901, S. 12.

<sup>47</sup> „Decem villae ecclesiam aedificent . . .“ Leges S. Steph. II. cap. 1.

<sup>48</sup> Marx-Bilkei, z. W. S. 245. Vgl.: Der Fundationsbrief der Abtei von St. Martinsberg bei Babics, z. W. S. 119—123.

<sup>49</sup> Ungarisch: Nyitra.

<sup>50</sup> Die Kirche wurde aus den Schätzen der beiden besiegten Führer (Keán und Gyula) gebaut.

geordnet<sup>51</sup>. Ein anderes Kollegiatkapitel wurde in Buda gestiftet und in Alt-Buda auf dem Grabe Árpáds eine Votivkirche. All diese Kirchen waren aus wertvollen Steinen gebaut, künstlerisch ausgemalt und bezüglich der Kirchengeräte von der Königin Gisela, von ihren Hofdamen und Nonnen reichlich ausgestattet.

Um die durchgeführte Christianisierung des ganzen Volkes zu festigen, begründete der hl. König die kirchliche Hierarchie in zwei Erzdiözesen und in acht Bistümern. Das Erzbistum Gran nahm seinen Anfang 999, der Dom aber (Magna Hungarorum Domina) war schon ein Jahr vorher vollendet. Nach seiner Krönung baute der König hier eine zweite Kirche zu Ehren des hl. Adalbert. Der Erzbischof von Gran hatte die Oberleitung über die Diözesen Veszprém<sup>52</sup>, Pécs<sup>53</sup>, Győr<sup>54</sup> und Eger<sup>55</sup>. Der Bischofsitz von Veszprém wurde im Jahre 1002 gegründet. — Viel härter war die Bekehrungsarbeit in Siebenbürgen bei den hartnäckigen Leuten Gylas<sup>56</sup>, obschon diese von den griechischen Missionaren über das Evangelium manches erfahren hatten. Für die sonstige Arbeit wurde das Erzbistum zu Kalocsa unter der Leitung des gewesenen Abtes Astrik eingerichtet. Er hat die Diözese von Csanád organisiert und deren Leitung dem hl. Gerhardt, dem Erzieher des hl. Emerich, anvertraut.

Für die Bischöfe, Kapitel und Priester hat der Missionarkönig durch Feldeinkünfte, Schenkung von Ländereien und die Einrichtung von Zehnten gesorgt<sup>57</sup>. Je zehn Dörfer waren verpflichtet, eine Kirche zu bauen<sup>58</sup> und dem Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen beizuwohnen<sup>59</sup>. Die Nachlässigen sind streng bestraft worden<sup>60</sup>. Die Benediktinerabteien standen nicht nur im Dienst der Christianisierung, sondern dienten auch der Beförderung der allgemeinen Kultur<sup>61</sup>. Sie haben Schulen, Seminarien, Lehranstalten und Krankenhäuser eingerichtet, Musterwirtschaften ins Leben gerufen und dadurch den Bauern über die planmäßige Agrikultur Unterricht gegeben. Der hl. Stephan hat ferner Pilgerhäuser gestiftet, und zwar in Rom, in Ravenna, in Konstantinopel und in Jeru-

<sup>51</sup> Siehe Hartwich-Legende cap. XII.

<sup>52</sup> Hier wurde die Königin Gisella gekrönt.

<sup>53</sup> Fünfkirchen — *Quinque-Ecclesiae* — gegr. 1009.

<sup>54</sup> Raab — gegr. 1001.

<sup>55</sup> Erlau. Die Gründung dieses Bischofsitzes ist sehr unklar. Vgl. Babics, z. W. S. 88.

<sup>56</sup> Gyula. Vgl. Marx-Bilkei, z. W. S. 246.

<sup>57</sup> Leges S. Steph. II. cap. 18.

<sup>58</sup> Ebd. II. cap. 1. <sup>59</sup> Ebd. I. cap. 9.

<sup>60</sup> Vgl. Corp. Juris Hung. II. 8.

<sup>61</sup> Eine schöne Abhandlung darüber findet sich bei Pauler, z. W. S. 45—59. Vgl. noch die Anmerkungen Nr. 42.

salem<sup>62</sup>. In seiner Gesetzgebung betont er, daß es zwischen den Menschen keinen wesentlichen Unterschied gebe<sup>63</sup>, also auch die Arbeiter ein freies Leben führen könnten. Blutrache und Gewalttätigkeit wurden streng verfolgt<sup>64</sup>, die Reinheit des Familienlebens beschützt<sup>65</sup>, über das Hexenwesen hat nicht die verblendete Stimmung des Volkes, sondern die Kirche das Recht gesprochen<sup>66</sup>. Jede Verletzung der religiösen Vorschriften wurde streng bestraft<sup>67</sup>. Die kirchlichen Oberhäupter waren Ratgeber des Königs und haben in allen Fällen der Ehe, des Aberglaubens und der Juden allein Jurisdiktion ausgeübt<sup>68</sup>.

Die schaffende und segnende Hand des großen Nationalapostels war gut, aber auch ernst und hart. Seine Vorschriften in bezug auf den katholischen Glauben, die heilige Messe, Fasten usw. lassen uns vermuten, daß er sein Volk vollständig gekannt hat; deshalb wollte er nicht nur das äußere Benehmen des Volkes, sondern eher seinen Geist christlich machen. Sein eigenes heiliges Leben diene als Beispiel dazu. „Das Volk liebte ihn als seinen Vater und verehrte ihn als einen Heiligen. Seine Krone, die „*Sacra Regni Hungariae Corona*“ wurde zum Symbol der ungarischen Königsmacht, seine unversehrt gebliebene rechte Hand die erste Reliquie der ungarischen Nation, sein Sterbetag das höchste und erste Nationalfest, das am 20. August alljährlich mit heiliger Begeisterung gefeiert wird“<sup>69</sup>.

### 5. Endgültiger Sieg des Christentums

Der hl. König Stephan schloß seine Augen am 15. August 1038, in seinem 70. Lebens- und 42. Regierungsjahre. Vor seinem Hinscheiden opferte er der Muttergottes seine Krone und sein noch nicht ganz vollendetes Werk auf, was um so mehr berechtigt war, da er nach dem Verlust seines einzigen Sohnes<sup>70</sup> keinen geeigneten Thronfolger fand. Was der hl. König gefürchtet hatte, ist in der Tat eingetroffen. Nach seinem Tode trat ein starker Rückschlag ein. Sein Neffe, Petrus Orseolo<sup>71</sup>, der seit 1026 als Führer des königlichen Heeres am Hofe Stephans lebte, ein

<sup>62</sup> Es ist sehr fraglich, ob der hl. König in Rom gewesen; die Reise aber nach Konstantinopel oder Jerusalem ist ganz ausgeschlossen. — Babics, z. W. S. 168.

<sup>63</sup> Leges S. Steph. I. 6, 18, 20—22, 29.

<sup>64</sup> Leges I. 14, 16; II. 13—15.

<sup>65</sup> Leges I. 15, 26, 27, 30.

<sup>66</sup> Leges I. 33, 34.

<sup>67</sup> I. 1.

<sup>68</sup> Vgl. Marx-Bilkei, z. W. S. 246.

<sup>69</sup> Wolkenberg, z. W. S. 349.

<sup>70</sup> Der hl. Emerich, nach der ung. Tradition, von einem Eber getötet, im J. 1030.

<sup>71</sup> 1038—1041. Vgl. Hóman-Szekfü, z. W. S. 242—253.

tapferer und loyaler, aber zugleich nervöser und gewaltsamer Mann, der nie mit der Nation eins geworden ist, wurde wegen seines unnationalen Vorgehens durch das aufgehetzte Volk fortgejagt. — Aba Sámeul<sup>72</sup> war auch nicht glücklicher. Er ließ sogar die am höchsten verehrten ungarischen Persönlichkeiten töten, bis er endlich selbst das Leben verlor. Petrus kehrte mit deutscher Unterstützung nach Ungarn zurück und ließ ihn hinrichten. Aber auch Petrus hat das Spiel verloren und ist, der Augen beraubt, elendiglich umgekommen. Diese unglücklichen innerpolitischen Ereignisse riefen ein großes Mißtrauen gegen die christliche Religion in den noch nicht lang bekehrten ungarischen Seelen hervor. Viele tadelten das Christentum wegen der Unordnungen und kehrten ins frühere Heidentum zurück. Diese heidnischen Elemente haben Priester und Bischöfe ermordet, den hl. Gerhardt in die Donau geworfen<sup>73</sup> und Kirchen geplündert, in der Hoffnung, die alte magyarische Religion bald wieder einführen zu können. „Als Andreas I. mit deutscher Hilfe gegen die Greuel einschritt, den Wiederaufbau der Kirchen befahl und das Heidentum unter Todesstrafe verbot, stellte die andere Partei gegen ihn Béla I. als König auf und verlangte von ihm das Recht, wieder nach den Sitten der heidnischen Vorfahren zu leben, die Kirchenglocken zu zerstören, die Geistlichen und Zehntsammler zu töten; aber Béla schlug den Aufruhr bei Stuhlweißenburg nieder und verhinderte damit die letzten Versuche des Heidentums“<sup>74</sup>.

Diese Tat hat ganz Ungarn für die geoffenbarte Religion gewonnen. Es hat fast ein ganzes Jahrhundert gedauert, viele Opfer und Bemühungen, manches Menschenleben gekostet, aber die Gnade hat doch gesiegt. Die ganze Nation wandte sich dem standhaften christlichen Leben, der ständigen Arbeit für das irdische und überirdische Glück zu. Ungarn hat seine weltgeschichtliche Mission in der Reihe der christlichen Länder begonnen. Mit dem Erlöserkreuze in der Hand und mit dem Muttergottesbild an seinen Fahnen begann es, seinen Beruf zu erfüllen.

## Die gegenwärtige Afrikamission im Lichte seines Missionsobjektes

Von P. Dr. Anton Freitag S. V. D. in Bad Driburg

Für die richtige Beurteilung der Mission eines Volkes oder Landes reicht die übersichtliche Darstellung oder Rundschau auf dem Missions-

<sup>72</sup> 1041—1044.

<sup>73</sup> Diese Mordtat geschah bei Buda und wurde von den Männern des heidnischen ung. Führers Vata ausgeübt.

<sup>74</sup> Schmidlin in seiner Missionsgeschichte, (1925) S. 168.